

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.538

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen
in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen)
und das Ausland bei M. Dukes
Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16,
für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in
Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. | Mittwoch, den 18. September 1918. | Nr. 250.

TELEGRAMME.

Das Ausland und der österreichisch-ungarische Friedensvorschlag.

Balfour gegen den Friedensvorschlag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 17. September.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Amsterdam, dass Balfour den österreichisch-ungarischen Friedensvorschlag ziemlich scharf ablehne.

Amerika und die österreichisch-ungarische Note.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 17. September.

Aus New-York wird berichtet:

Die amerikanischen Blätter veröffentlichen die Note des Grafen Burian und erklären, dass die Antwort nur darin bestehen könne, ihn in höflicher Weise wissen zu lassen, dass die Ententemächte die Note zur Kenntnis genommen haben.

Pershing will über den Frieden verhandeln.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 17. September.

Die „New-Yorker Sun" erfährt, dass die Alliierten die Bedingungen Wilsons als Antwort auf die österreichisch-ungarische Note wiederholen werden. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, dass Pershing über den Fr[illegible] [illegible]deln werde.

Hausse an den Schweizer Börsen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 17. Dezember.

Aus Genf kommt die Meldung, dass im Zusammenhang mit der österr.-ungarischen Note an den Schweizer Börsen eine grosse Hausse erkennbar ist. Der Kurs der Krone hat sich erhöht.

Italien und unser Friedensvorschlag.

Die ablehnende Antwort der Entente bereits festgelegt?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung")

Berlin, 17. September.

Die „Telegraphen-Union" berichtet aus Bern:

Nach den Besprechungen der k. u. k. Note in fast allen italienischen Blättern

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. September 1918. Wien, 17. September 1918.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Brenta und dem Monte Solarola setzten die Italiener gestern früh nach starker, bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Angriff an. Ihre Sturmkolonnen wurden im Brentatal und vor dem Col Caprile durch unser Feuer zurückgetrieben. Auf dem Assolone vermochten sie unter Wirkung unserer Batterien ihre Gräben überhaupt nicht zu verlassen. Auf dem Monte Pertica, dem Solarolo und dem Taffonrücken kam es zu erbitterten Kämpfen, in denen der Feind gleichfalls restlos weichen musste. In den anderen Abschnitten vielfach lebhafte Fliegertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine grösseren Kampfhandlungen.

Albanischer Kriegsschauplatz:

Bei Pojani scheiterten erneute italienische Vorstösse.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 17. September 1918. Berlin, 17. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und Generaloberst von Boehn:

In Flandern rege Erkundungstätigkeit. Südlich von Ypern scheiterten Teilangriffe des Feindes. An der Kanalstellung brachten pommersche Grenadiere von erneuten Vorstössen gegen den Feind bei Sauchy-Caudy Gefangene zurück. In der Gegend von Havrincourt steigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen vorübergehend zu grosser Stärke. Keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen Ailette und Aisne dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Ostrand der Höhe östlich von Vauxaillon, auf der der Feind Fuss gefasst hatte, wieder. An der von Lavaux nach Osten führenden Strasse drückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach stärkstem Artilleriefeuer erneut vorbrechende Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenstössen der hier kämpfenden hannoveranischen, braunschweigischen und oldenburgischen Reserveregimenter. Sie schoben am Abend ihre Linien zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschliessende brandenburgische 5. Infanteriedivision schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südteil von Vailly dauerten Kleinkämpfe an. In der Champagne wurde ein nächtlicher Vorstoss des Feindes südlich von Ripont abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz:

An der Cote Lorraine bei St. Hilaire und westlich von Jonville führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Teilangriffe des Gegners gegen Haumont und nordöstlich von Thiaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Loerzer errang seinen 40., Leutnant Rumey seinen 35. und Leutnant Thuy seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

kann das italienische Urteil dahin zusammengefasst werden, dass in ganz Italien kein Mensch von der österreichisch-ungarischen Note einen Erfolg erwartet. Wie übrigens eine Berner Meldung besagt, soll die ablehnende Antwort der Entente bereits festgelegt sein.

Wichtige Beschlüsse des alliierten Kriegsrates.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 17. September.

„Züricher Morgenpost" schreibt, dass in den letzten Tagen unter dem Vorsitze des Präsidenten Poincaré im Hauptquartier der Alliierten ein Kriegsrat der Entente stattgefunden hat, an dem auch die obersten Heerführer der Alliierten teilgenommen haben. Der Kriegsrat soll sich unter anderem für eine Verstärkung der Truppen an der Westfront ausgesprochen und weitere wichtige Beschlüsse gefasst haben.

Amerika und die irische Wehrpflicht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 17. September.

Nach New-Yorker Meldungen hat die amerikanische Regierung die Initiative zur Regelung der Wehrpflichtfrage in Irland ergriffen. Nach ihrer Absicht sollen alle derzeit in England weilenden Irländer, welche das amerikanische Bürgerrecht erlangt haben, oder in Amerika naturalisiert wurden, aufgefordert werden, sich bei den amerikanischen Konsulaten in Irland zu melden, um sich in die Armee oder in die Marine einschreiben zu lassen.

Eine Unterredung mit Orlando.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 16. September.

Der Pariser Temps veröffentlicht eine Unterredung seines Korrespondenten Jean Carrere mit dem italienischen Ministerpräsidenten Orlando. Dieser erklärte seine Begeisterung für Foch und sagte in bezug auf die Lage an der italienischen Front, es sei ein Irrtum zu glauben, daß das österreichisch-ungarische Heer infolge der inneren Uneinigkeit in der Doppelmonarchie geschwächt und in moralischer Auflösung begriffen sei. Orlando erinnerte an verschiedene Episoden während der Kämpfe an der Piave, bei denen ganze österreichische Divisionen sich in fürchterlicher Lage befunden, aber nichtsdestoweniger mit dem Mute der Verzweiflung geschlagen hätten, gewillt, eher bis auf den letzten Mann zu sterben, als sich zu ergeben. Der tiefgehende Zwist der Rassen in Oesterreich-Ungarn sei eine Tatsache, aber nicht minder wahr sei es, daß die Kampfkraft des österreichisch-ungarischen Heeres eine durchaus solide sei. Demgegenüber habe er sich persönlich vom Zustande des italienischen Heeres an der Front überzeugen wollen und könne sagen, daß dieses bereit und gut eingeübt ist und Vertrauen auf seine Führer und den Endsieg besitzt.

Die amerikanische Arbeiterschaft und der Londoner Kongress.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 17. September.

„Daily Chronicle" erfährt aus New York, dass 5% der amerikanischen Arbeiterschaft die Reisekosten zur Teilnahme am Londoner Kongress verweigert erhielten, weil gegen sie ein gerichtliches Verfahren schwebt.

Verschiebung der italienischen Kammereröffnung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 17. September.

Die „Telegraphenunion" meldet aus Lugano: Die „Tribuna" teilt mit, dass die Eröffnung der italienischen Kammer auf den 1. Oktober verschoben wurde

Die kroatisch-slavonische Frage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 17. September.

Der Wiener Korrespondent des „Az Est" erfährt, dass in der kroatisch-slavonischen Frage grosse Gegensätze zwischen Dr. Wekerle und Graf Burian bestehen. Dr. Wekerle will die kroatisch-slavonische Frage als eine Verwaltungsfrage angesehen haben, während es sich nach Ansicht des Grafen Burian um eine politische Frage handelt. Ministerpräsident von Hussarek habe sich der Auffassung des Grafen Burian, Dr. von Spitzmüller der Dr. Wekerles angeschlossen. Die Verhandlungen schweben noch. Man glaubt aber, dass Graf Tisza bei der Regelung der Frage eine erste Rolle spielen werde.

Lokalnachrichten.

Ackerbauminister Graf Silva-Tarouca begibt sich am Samstag den 21. d. M. von Wien nach Lemberg, um von dort aus dann alle jene Ortschaften zu besuchen, die während des Krieges Schaden gelitten haben. In Krakau wird sich Graf Silva-Tarouca nicht aufhalten.

Das städtische Approvisionierungsamt teilt mit, dass am 19. ds. früh von Polen ein Transport Gänse eintreffen wird, die bis 12 Uhr mittags am Jablonowskiplatze zum Verkauf gelangen.

Eine Sitzung der Approvisionierungskommission und des städtischen Wirtschaftsrates findet am Donnerstag um 6 Uhr abends statt. Auf der Tagesordnung stehen die Kohlen- und Approvisionierungsfragen, ferner die Unterstützungsaktion. Am Freitag wird eine Sitzung der Wohnungskommission abgehalten, in der über Massregeln beraten werden soll, um die herrschende Wohnungsnot zu beseitigen.

Da die Vorräte an weißem Weizenmehl bereits zur Neige gehen, wird nunmehr in den städtischen Verkaufshallen nur mehr Weizenbrotmehl zum Verkauf kommen. Die in einzelnen Verkaufsstellen noch vorhandenen kleinen Vorräte an weißem Mehl werden noch zur Verteilung kommen.

Petroleum wird seit einigen Tagen in allen einschlägigen Geschäften auf die von den magistratischen Aemtern verteilten Bezugskarten ausgefolgt. An Institutionen und Behörden gibt das Naphtha-Bureau täglich von 5 bis 7 Uhr abends Zusatzlegitimationen aus, an Privatpersonen werden derartige Legitimationen nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen erteilt.

Die Straßenkontrolle am Sonntag führte zur Verhaftung von ungefähr 350 Personen, worunter sich 200 Deserteure befanden. In Podgorze allein wurden 70 Personen verhaftet.

Ein Einbruch wurde in der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. in der Zuckerfabrik Sobolewski in Podgorze verübt. Den bisher unbekannten Tätern, die mit vorzüglichen Einbruchswerkzeugen ausgestattet zu sein scheinen, fielen K 5000.— Bargeld und eine goldene Herrenuhr zur Beute.

Die „österreichische Volkshymne" neubearbeitet von Heinrich Ritter von Turzanski, dem bekannten vaterländischen Schriftsteller ist soeben im Postkartenverlage Brüder Kohn in Wien, I., Wollzeile Nr. 10 als Doppelkarte mit den Bildnissen des Kaiserpaares und schmuckvoller Umrahmung in Lichtdruck und auch handkoloriert erschienen und liegt in allen Buchhandlungen Oesterreichs auf. — Preis der Karte beträgt 40 Heller. — Die sehr gefällige Doppelkarte mit dem nunmehr siebenstrophigen Text der österreichischen Volkshymne ist auch als Feldpostkarte sehr geeignet.

Die Staatenbildung in Russland.

In Russland ist derzeit alles im Flusse begriffen, so dass nicht einmal die Zahl der selbständigen Staaten, die sich auf dem Boden des alten Zarenreiches gebildet haben, mit Sicherheit festzustellen ist.

Immerhin ist ein gewisser Ueberblick über diese unsicheren Gebilde möglich. Die westlichen Randstaaten: Finnland, Estland, Livland, Kurland, Litauen, Polen sind genügend bekannt, ebenso wie die Ukraine. Ueber sie braucht nichts gesagt zu werden. Dagegen hört man weniger über die neuen Staatenbildungen im Süden und Osten. In der Nachbarschaft der Ukraine sind die Kubanrepublik, die Donrepublik und die Krimrepublik entstanden. In der Krim sind die mohammedanischen Tataren in der Majorität, welche sich vergeblich mit den dort wohnenden Russen ins Einvernehmen zu setzen suchen. Experimente mit einem demokratischen Parlament und mit einer mosleminischen Diktatur lösen einander ab. Es ist kaum anzunehmen, dass Grossrussland je auf die Krim verzichten wird. Im Kaukasus haben sich die nordkaukasische Republik und die Staaten Georgien, Armenien und Aserbeidschan (mit der Hauptstadt Baku) gebildet.

Die drei Südstaaten sowie die Stadtrepubliken Kasan und Astrachan verhandeln gegenwärtig in Konstantinopel mit der Türkei über die Regelung der gegenwärtigen Beziehungen. Auch hier kann man von einem Definitivum nicht sprechen. Das Petroleumgebiet von Baku ist für die Russen von allergrösster Wichtigkeit; augenblicklich ist Baku sogar von einer kleinen englischen Truppe besetzt. Weiter in Asien sollen Baschkiristan und Kirghizistan in Bildung begriffen sein. Auch Turkistan hat sich selbständig gemacht, und innerhalb Turkistan bestehen wieder Selbständigkeitstendenzen in den ehemaligen Khanaten Bokhara und Khiwa. Es verlautet auch, dass die Engländer bereits in Turkistan eingedrungen seien. Sibirien zerfällt in West- und Ostsibirien, die sich jedoch zusammenschliessen wollen. Die Mandschurei dürfte für Russland endgültig verloren sein, in Sachalin und in den Küstengebieten von Wladiwostok setzen sich die Japaner fest. Archangelsk und das Murmangebiet ist von den Alliierten besetzt, auch dort ist die Bildung eines selbständigen Staates nicht ausgeschlossen. Insgesamt bestehen mindestens 25 Staaten provisorisch auf dem Boden des alten russischen Reiches.

Verschiedenes.

Anbau des Inkarnatklees. Die allein richtige Anbauzeit für Inkarnatklee ist der Herbst, und zwar säet man ihn je nach Lage und Boden im Frühherbst. Eine erheblich spätere Aussaat würde den Klee sich vor Winter nur schwach entwickeln lassen, und schwacher Inkarnatklee erfriert leicht oder er gibt, wenn er schon durchkommt, nur einen kleinen Ertrag, eben weil er sich im zeitigen Frühjahre nicht mehr hinreichend kräftig bewurzeln kann. Wohl ist auch die Aussaat im Frühjahr möglich, aber die darf der Spätfröste wegen nicht zu früh vorgenommen werden, und eine eigentliche Sommerkultur des Inkarnats führt leicht zum Misserfolg.

Vortreffliche Abweisung. Friedrich der Grosse machte sich oft ein Vergnügen daraus, Gelehrte in Verlegenheit zu setzen. So legte er einst der Akademie der Wissenschaft die Frage vor: „Warum gibt ein mit Champagner gefülltes Glas einen reineren Klang als ein mit Burgunder gefülltes?" Er staunte aber nicht wenig, als die Akademie diese Frage mit dem Bescheide: „Wir sind bei unseren geringen Besoldungen nicht im Stande, solche kostspieligen Versuche zu machen."



BÜCHERSCHAU



„Auferstehung." Novellen von Alf. Petzold. Villach, Verlag der „Kriegszeitung der k. u. k. 10. Armee". Preis 30 Heller. — Im Konzerthaussaal veranstalteten Petzolds erste Verleger, die beiden prächtigen Brüder Suschitzky, bald nach Kriegsausbruch einen Petzoldabend und nachdem der Schauspieler Onno einige Gedichte Petzolds dem weiblichen Stammpublikum des Deutschen Volkstheaters zu Gefallen, dem Dichter zum Schaden vergewaltigt hatte, setzte sich Hansi Niese an den Tisch und las das „Armitschkerl" vor und die Hörer wischten sich die Tränen aus den Augen und Hansi Niese weinte mit ihnen. Nun habe ich das einfache Geschichtchen von der Blumenmacherin Lini in dem Sammelbändchen, das die „Feldbücherei der k. u. k. 10. Armee" herausgab, wieder gelesen und vor mir tauchte das Bild des Konzerthaussaales auf und — ich weinte wieder wie damals. Man braucht sich der Tränen nicht zu schämen. Ein wirklicher Dichter darf erschüttern und rühren. Und daß Petzold ein Dichter ist, beweist uns jede einzelne Erzählung dieses von Baron Zois meisterhaft zusammengestellten Bandes. In „Auferstehung" erinnert der Dichter an sein eigenes Leben, in dem ihm die heißgeliebte Frau durch den Tod entrissen wurde. „Einsames Sterben" ist ein Kabinettstück prägnanter Darstellungskunst. Von ganz neuer Seite zeigt sich Petzold in der „Geschichte der Gräfin Firmione", einer historischen Novelle von hoher Künstlerschaft. „Der Mörder" ist ein Phantasiestück in Meyrinks Manier. Den Abschluß bildet eine wundervolle Kriegserzählung voll innigster Frömmigkeit. Mit diesem kleinen Bändchen wird sich Petzold Tausende neuer Freunde erwerben. Es sei dem kranken Poeten vom Herzen gewünscht und gegönnt. E. E.

„In geruhigter Stunde." Neue Verse von Alf. Petzold. Verlag Reuß und Itta, Konstanz a. B. Ein Bändchen von Petzold wird stets interessieren, ist er doch einer unserer Dichter, der wirklich mitunter etwas zu sagen weiß und Formen von Anschaulichkeit, Worte von Tiefe zu finden verstand. Zwar stammt er aus den Gehegen des sozialdemokratischen Paradieses, u. somit ist auch heute noch Mißtrauen geboten. Aber er hat auch jetzt wieder Stellen von Kraft und Wahrheit, so besonders in den Versen, die landschaftliche Gegenstände behandeln, sie sind voll Tiefe und Empfindung. Aber Motive anderer Art geraten ihm nicht, die Kunstfertigkeit des „arrivierten" Proletariats-Tyrtäus versagt kläglich, so sehr er auch Goethesche Lyrik und Wildgansische Wortpracht an den Haaren herbeizieht. Ihm fehlen eben die Voraussetzungen, die Dichtern aus andern sozialen Schichten infolge ihrer Geburt oder ihrer Erziehung im Blute liegen und er verkennt allzuoft die Grenzen seiner Begabung. So fein und wahr auch Verse sein mögen, wie die des Gedichtes „Heimkehr", in dem er die geheimnisvollen Züge kindlicher Seelen, das unergründliche Vorstellungsland der kleinen Kinder bannt, so gekünstelt und unempfunden sind alle Sachen gesteigerter Art. S. W.

„Menschen und Tiere" von Artur Schubart. Verlag Reuß und Itta, Konstanz a. B. — Ein Büchlein Fabeln. Für die heutige Zeit mag wohl die Fabel, die eine reine und willige Seele voraussetzt, nicht mehr die richtige Form sein, aber das tut weiter nichts, denn Schubarts Büchlein ist ja von vornherein für die Stillen im Lande berechnet und diese werden gewiß willig das annehmen, was er in diesem Gewande ihnen einfach und mit Natürlichkeit bietet. Die kleinen oft wenige Zeilen starken Sächelchen enthalten eine Fülle von Beobachtungen, eine Fülle leidenschaftsloser Erkenntnis, die er mit treffender Anschaulichkeit uns mitzuteilen versteht, wobei besonders wohltuend wirkt, daß er sich eines schönen Gerechtigkeitsgefühls zu befleißigen weiß und sich von den abgeleierten demokratischen Phrasen unserer Zeit keineswegs das Denken trüben läßt. Prachtvoll ist da „Der Papagei", welches ein Kabinettstück rasch zugreifender Formerfähigkeit genannt werden kann und das durch sein durchdringendes Erkennen jeder Hohlheit so prächtig wirkt. Dieses kleine Büchlein, eines der besten, welches der Verlag Reuß und Itta bis jetzt hat erscheinen lassen, muß wohl jedermann empfohlen werden und wird in dieser drückenden Zeit jedweden Leser eine befreiende Erquickung bieten. S. W.

„Tobias Wilders Weg zur Höhe." Roman von Zdenko v. Kraft. Verlag Ullstein u. Co., Wien. Preis K 2'30. — Der Weg zur Höhe, den Tobias Wilder geht, ist der Weg aus dem Tal, in dem er schuldig wurde, zu dem silberweißen Garten der Rax, dem Himmel näher und näher. In ihrer Großartigkeit ist hier die alpine Landschaft des Semmeringgebietes dargestellt: die Kahlmäuer, Payerbach, das Juntalerland, das Zsigmondy-Gamsock, die Schluchten, in denen die Nebel hängen, der erstarrte Ozean der Gipfel. Fern ist man droben den Stätten der Menschen. Rauh steigen die Bergwände auf, tief unten nur liegt der stolze Wald, der wie ein grüner Strom zwischen Riesenufern dahinflutet. Nichts ist zu hören als der Ruf eines Adlers. Vom Schauer der Einsamkeit erzählt Zdenko v. Kraft, von Wanderungen zwischen Schroffen und Schründen. Dort, wo die Fäuste der Kletternden das Seil umklammern und der Eisenhaken sich in den Felsspalt gräbt, vollzieht sich die spannendste Szene des Romans. Im Brausen des Schneesturms wird ein Kampf entschieden, bei dem es sich um Tod oder Leben handelt, ein Kampf der verbotenen Neigung zu einer Frau und unverbrüchlichen Freundestreue. Andere Gestalten und Konflikte gehen nebenher: das Schicksal eines, der draußen in der Welt war und nun seine erschütterte Seele dem Frieden der Heimat öffnet, die späte Vergeltung einer Mordtat. Und heimatlich echt ist in diesem Buch eines jungen österreichischen Dichters der Klang der Sprache die seine Bauern reden. e. w.

„Friede auf Erden." Von Rudolph Stratz. Verlag Ullstein u. Co. Wien, I. Preis K 2'30. — Niemals konnte der Roman von Rudolph Stratz so tief wirken wie in unseren Tagen, von denen er sich abhebt als ein meisterliches Kontrastgemälde deutscher Zwietracht, deutscher Zerrissenheit. Die letzte Schlacht im Dreißigjährigen Krieg, das Treffen bei Zusmarschausen an der Donau wo die kaiserliche Armada den Konföderierten unterlag, ist der geschichtliche Stoff des Buches. Und rauh wie die Figuren Wallensteinscher Generale steht im Elenkoller seiner Kürassiere die des Feldobristen von Habstein da, des ruhelosen Kriegsmanns, der von der Klosterschule zu Tilly entlaufen ist und von nichts weiß als von Schlacht und Verwüstung. Ein seltsames Erlebnis wandelt ihn um, ein Frauenbild, das er im halbeingestürzten Mauerwerk einer Burg sieht, zwischen Geröll und Brombeerhecken, und diese Vision ist bei ihm in der Stunde, da er blutend unter dem Sternhimmel daliegt, und läßt auch nicht von ihm, als er wieder erwacht. Das schwere Grauen des Krieges will Augsburg, ein kaiserlicher Herold kündet den Frieden allen deutschen Landen. Glockenläuten und Jubelsturm sind der brausende Vorklang einer neuen Zeit, sind der Stratzschen Erzählung machtvolles und die Herzen aufrüttelndes Finale.

„Unter zwei Zaren." Historischer Roman aus der Geschichte Rußlands, von Alfred Funke. W. Vobach u. Co., Leipzig. Preis geheftet M 4'50, gebunden M 6'—. Dieser Roman ist kein Kriegsroman. Er behandelt die Wandlung der Deutschfreundlichkeit der russischen Regierung unter Zar Alexander II. zur Deutschfeindlichkeit unter Zar Alexander III. Diese Wandlung in der Politik ist eine der Wurzeln des Weltkrieges. Wir sehen in dem Roman „Unter zwei Zaren", der mit Meisterschaft geschrieben ist, die Zarenherrschaft im Kampfe gegen den Nihilismus. Der Zarenhof, die Staatsmänner jener Zeit, das Treiben der russischen Geheimpolizei, die bekannte Nihilistin Sofia Perowskaja in ihrer verhängnisvollen Wühlarbeit und ihrem romantischen Liebesleben stehen im Mittelpunkt der dramatischen Handlung des Romans. Die Erlösung zweier wahrhaft ideal denkender Menschen, die inmitten dieses Sumpfes ihr reines Menschentum bewahrt haben, bildet den Abschluß. Der Roman besitzt in seiner hervorragend dichterischen Darstellungskraft Werte, die weit über ein flüchtiges Zeitinteresse hinaus dauern und das Buch in seiner schmucken, dauerhaften Ausstattung zu einem schönen Geschenk von bleibendem Werte machen.

„Schicksale." Novellen von Ernst Zahn. Verlag Reuß und Itta in Konstanz am Bodensee. — „Rosen", „Tag der Perpetua", „der Witwer" und „wie Sepp und Pepp den Himmel finden", heißen vier anspruchslose Geschichten von Ernst Zahn, die in gemütlichem Trott ihres Weges ziehen und ein wenig die einlullende Wirkung der Langweile um sich verbreiten. Besonders erfunden ist keine und man kann nicht sagen, daß die ziemlich abgeleierten Motive in irgendeiner Weise behandelt worden wären, die näheres Interesse hervorzurufen vermöchte. Ja sogar machen sich Sprachschnitzer mitunter bemerkbar, die man bei einem Manne wie Ernst Zahn nicht vermuten möchte, sind sie doch der Art, daß sie einen Menschen verraten, dem der Geist der Sprache ganz und gar fremd ist.

„Der Dichter Hermann Burte", heißt ein anderes Bändchen aus dem Verlag Reuß und Itta

Patience mit Napoleon.*)

Das wird als eine Erinnerung sorgsam in unserm Hause gehütet. Am Kamin steht noch eine kleine Büste des kleinen Korsen. Patina hat sich über sie gebreitet und sie ist ganz fettglänzend geworden. Aber, wenn ein Besucher das erstemal ins Haus kommt, zeigt man sie ihm und der Urgroßvater hat mir — wie ich noch ein Kind war — wiederholt die Geschichte erzählt. Manchmal fragte ich ihn nach dem Jahre, dann zählte er wohl unter dem Tisch an den Fingern die Jahre her. Ganz stimmte es nie. Ihm hat die Geschichte ja auch wieder sein Vater erzählt.....

Am 13. kam Napoleon in die Stadt. Draußen in den Vorstädten, in denen sich das Gerücht nur saumselig verbreitete, napoleonische Reiterei war noch gar nicht hinausgeritten, nannte man ihn beim Stammtisch im Hinterstübchen noch den Advokatensohn aus Ajaccio und den kleinen Korsikaner, aber drinnen im Innern der Hauptstadt verneigte man sich, sprach halblaut, keineswegs besonders feindselig, Napoleon hatte doch ein klein wenig Herz für die Wiener und Wienerinnen; da hieß er nur der Kaiser, Napoleon, Er.

Es war gegen den Abend. Die Schatten dehnten sich allmählich, wurden müd und träge und legten sich hin, als wollten sie den Menschen als Teppiche dienen. Die Häuser bliesen die Hitzen von sich und die Türen knarrten, wenn die Abendluft sich in ihr Holz drängte. Urgroßvaters Vater saß vor dem Haustor im Gärtchen und hielt mit sich selbst politische Gespräche. Zwischendurch blies er den Rauch aus der Pfeife und war im allgemeinen recht unzufrieden. Truppen wälzten sich vorbei und man munkelte, daß Erzherzog Karl zum Schlag aushole. Urgroßvaters Vater sagte sich ganz andächtig die Zahlen vor und wog die Streitkräfte gegen einander ab. Er versuchte sich in die Verluste zu finden, er zeichnete sich mit einem Stäbchen krause und wirre Linien in den Sand und trieb Strategie nach seiner Art. Trieben die Generale jetzt die große Politik, so trieb er einmal Strategie.

Knapp nach 8 Uhr wollte er ins Haus zurückgehen. Da solle er angesprochen worden sein. Irgend ein Kerl in einem grauen Mantel und mit einem Dreispitz. Der Großvater meines Großvaters wollte seine Schritte beschleunigen — was für Gesindel trieb sich umher! — als er angesprochen wurde. Wir haben in der Familienchronik die Stunde festgehalten und den Wortlaut, wie er sich in mündlicher Ueberlieferung erhalten hat.

Der Mann mit dem grauen Mantel (französisch): Guten Abend und wie geht's? Meines Urgroßvaters Vater (gebrochen französisch, brummig): Ich kann nicht klagen .... Der Fremde: Sie wollen wohl schon zur Ruhe gehen, mein Herr. Drauf der Ururgroßvater: Ich gehe nur ins Haus und will noch eine Patience legen; draußen irgendwo geht eine Schlacht, hat man erzählt. Ich will in den Karten nachsehen. Der Fremde: Warum nicht im Gartenhaus? Es ist ganz warm und der Mond wird kommen.

An diesem Abend legte unser Ahn im Gartenhaus Karten. Er legte die Uhrpatience. Er setzte auf Napoleon, setzte nicht vielleicht, weil er an ihn glaubte, er spielte ihn aus, weil ihm das so in den Sinn kam. Legte die Uhr im Kreis herum. Aber es ging nicht mit den Königen. Es stimmte nicht und wollte nicht stimmen. Der

*) Aus dem Buche „Blutgerüst" von Erwin von Janischfeld. Wien, Verlag Karl Harbauer. (Vergl. „Krakauer Zeitung" vom 20. August 1918.)

in Konstanz am Bodensee, das in liebevoll ausführlicher Weise, aus der Feder eines Dr. Hans Knudsen die Biographie eines deutschen Dichters bringt, der sich allerdings noch nicht großer Bekanntschaft erfreut. Wie man sieht, ist der Herr Burte einer aus der großen Schar der „Eigenen", die sich alljährlich mit der Ergiebigkeit der Lemminge vermehrt. Er preist jenes ästhetische Aristokratentum, das nicht aufrichtig erscheint, weil es nicht aus innerer, angeborener Notwendigkeit, sondern aus formalistischen Gründen sich zu entwickeln liebt. Darum wirkt es bei ihm auch nicht überzeugend, und man wird eines gewissen peinlichen Gefühls, das die innerliche Gespreiztheit eines Poeten hervorruft, nicht los. So kann denn auch das Schauspiel „Katte" weiter nicht fesseln, trotzdem in ihm Anläufe sind, die mehr ankündigen, als später gegeben wird.

„Liebesabend in Bingheim". Ein drittes Bändchen aus dem Verlag Reuß und Itta liegt uns vor, „Liebesabend in Bingheim", sechs anspruchslose, stille Erzählungen, die in ihrer ruhigen Schlichtheit so bieder anmuten, daß man sie dem lauten, lärmenden Norbert Jacques, dem Verfasser von „Pirath Insel" nicht zugetraut haben würde. Er erzählt von den Reizen und sanften Stimmungen der kleinen alten Städte, welche im Herzen von Deutschland unvorstellbaren Geschicken entgegenschlummern und von den reizvollen Erlebnissen, welche in ihnen zwischen sympathischen Leuten, die sich nicht kennen, vorfallen können. Oder die eilende Feder von Norbert Jacques schreibt die Freuden und Leiden der kleinen Kinder nieder, welche im strahlenden Sonnenschein, dem lautlosen Flockenspiel ihre Spiele spielen. So führt er uns langsam lächelnd und mit sicherer Hand durch die Länder der Empfindsamkeiten bis wir am Strande des Bernsteinmeeres ankommen und die von eigenartiger Seele erfüllten Tage sehen, die ein Stiller im Lande auf einsamem, gefesseltem Schiff zu verleben liebt. S. W.

„Jüdische Flüchtlinge." Szenen und Gestalten von Otto Abeles. Wien, R. Löwit Verlag K 4.—, geb. K 5.50. — Diese Skizzen haben vor vielen anderen gleicher Art eines voraus: die Lebendigkeit der Darstellung, verbunden mit der unbedingten Glaubhaftigkeit jedes einzelnen der kleinen Geschehnisse, die sich in ihrer Vielgestaltigkeit vor den Augen des Erzählers abspielen und die dieser in köstlicher Frische wiederzugeben vermag. Scheinbar absichtslos ist Szene an Szene gefügt, aber was aus diesen fein charakterisierenden Zeichnungen mit überraschender Deutlichkeit emporwächst, ist kein mosaikartiges Gemälde, dessen einzelne Teile scharf von einander unterscheidbar sind, sondern ein mächtiges Ganzes, das erschütternd wahre Bild eines leidgeprüften, aber im Elend standhaft verharrenden Volkes. Glaubenskraft und Familiengefühl erscheinen als die bindenden Kräfte dieser verstreuten Massen, als die Grundpfeiler ihres unaustilgbaren Daseins. Als eine Charakterstudie des jüdischen Volkes überhaupt könnten also diese knappen Skizzen gelten und es ist Bescheidenheit des Verfassers „Szenen und Gestalten" zu nennen was — zusammengefaßt — den jüdischen Typus als solchen in markanter Linienführung schafft.

„Inge." Ein Frauenschicksal von Wilhelm Holzamer. (Kronenbücher.) Berlin. Rudolf Mosse Verlag. Preis M 1'35. — Eigentlich nur im letzten Teile ein „Frauenschicksal" und somit dem Titel und Untertitel entsprechend. Der Roman ist eher die Geschichte des berühmten Geigers Hans Sturm, in dessen Leben Inge erst ziemlich spät tritt. Gegen Schluß wird die Handlung gezwungen und etwas unmotivierte Ereignisse spielen sich ab. Die Figuren des Romanes aber sind prächtig geschaut und sein Stil vornehm und lebendig.

„Trio in Moll." Drei Geschichten von Josef Friedrich Perkonig, Villach. Verlag der Kriegszeitung der k. u. k. 10. Armee. Preis 20 Heller. — Der Verfasser, dem wir den schönen Roman „Die stillen Königreiche" verdanken, hat uns hier drei Geschichten geschenkt, die bereits bei ihrem ersten Erscheinen in den Zeitungen Bewunderung hervorriefen. Selten sind wir so wundervollen Kriegserzählungen begegnet und wer „Die Sünde des Georg Weiß" oder „Schwarm im Korn" gelesen hat, wird sich noch lange, lange Zeit an diese Meisterwerke der Erzählkunst erinnern.

„Des Infanteristen Bimpfingers Höllenfahrt" und anderes von Rupert Linsinger. Villach. Verlag der Kriegszeitung der k. u. k. 10. Armee. Preis 20 Heller. — Ein Büchel voll Humor und Kurzweil, das einer geschrieben hat, der vor dem Feinde steht. Seine Gestalten und Bilder sind gut geschaut und man wird dem Autor gewiß für die angenehmen Stunden dankbar sein, die er mit seinen launigen Geschichten bereitet.

„Meine Welt" und andere Geschichten von Karl Wache. Verlag der „Kriegszeitung der k. u. k. 10. Armee", Villach. Preis 30 Heller. — Das bisher schwächste Bändchen der ausgezeichneten Sammlung. Nur die von feiner Beobachtung zeigende Tiergeschichte „Hansi und Hansl" vermag zu unterhalten, alles andere ist weit unter dem Niveau, das wir von der „Feldbücherei" gewohnt sind.

„Die verborgene Schrift." Roman von Anselma Heine. Verlag Ullstein und Comp., Gesellschaft m. b. H. Wien, I. Preis broschiert K 8.—, gebunden K 10.40. — Der Roman von Anselma Heine erzählt, von 1870 bis 1914 die Zeiten durchwandernd, mit verschwenderischem Reichtum an Figuren die seelische Geschichte des Elsaß. In den Julitagen vor Wörth beginnt er, zwischen den satten Feldern, den grünumfriedeten Talstädtchen, den Weinbergen, auf denen die flimmernde Glut eines wunderbar schönen Hochsommers liegt. Eine Welt des Idylls schildert er, französisch in der äußeren Zivilisation, die vom napoleonischen Paris kommt, deutsch in ihren Herzensregungen, ihren Volksliedern, ihrem Starrsinn, ihrem trauten, närrischen Sonderlingswesen. In feinen Farben ist das hingesetzt, alles wirkt gleich einem Bild, und alles hat seinen Duft, bis zu den Zimmern der Bürgerhäuser, die, überfüllt mit Generationen von Möbeln, an den schmalen, hellen Gassen stehen. Mit zarter Anmut gibt der Roman das Werden, das Emporflammen, das Sterben einer reinen, innigen Liebe, die zwei jungen Menschen zueinander führt, und die von den heraufziehenden Gewitterwolken des Krieges jäh verdunkelt wird. Dann der nächste Teil, Kleinstadtszenen aus den Wochen um die Sedanschlacht aus den ersten Tagen der französischen Republik, des deutschen Einmarsches, Szenen aus dem Gewirr der Landstraßen, gesehen mit einer menschlichen Unmittelbarkeit, die das, was schon vergangen ist, erleben läßt, als ob es heute passiere. Und auf die Schicksale der Elsäßer, die als Bürger Frankreichs herangewachsen sind, folgen 1895, 1901, 1914: folgen die Schicksale ihrer Kinder die sich in die veränderte Ordnung der Dinge zu finden haben, folgt zuletzt, in feierlichbanger Stunde durchfühlt, das Gesamtschicksal der Enkel die ganz eins werden mit der alten Mutter Deutschland. Wie auf einem der Pergamente, die man Palimpseste nennt, verschwindet die fremde Schrift, mit der zwei Jahrhunderte das wahre elsäßische Volkstum überdeckten; die tief verborgene Schrift des Ursprungs leuchtet wieder auf. Das ist das Titelsymbol, das der weißhaarige Ratsschreiber Anselm Sartorius seinem deutschen Besucher Heinrich Hummel erklärt, in der kühlen Stille des Stadthauses von Thurviller. Leitmotivisch kehrt es wieder, und es schwingt durch das Werk, das bei aller Energie seines deutschen Kulturbewußtseins vom lauteren Geist einer ausgleichenden Objektivität getragen ist, als starker nachhallender Grundton. Durch dichterische Form und geistigen Gehalt hat der groß angelegte Roman unter den hervorragendsten Büchern der gegenwärtigen deutschen Literatur seinen Rang.

„Die vertauschte Aktentasche." Eine Detektiv- und Kinogeschichte von Hans Richter. Berlin, Hans Hermann Richter Verlag, W. 57. — Hans Richter hat ein ganz neues Genre in die Literatur gebracht: Unterhaltungslektüre, die eine Kombination von Kriminalistik, Kino und Humor darstellt. Sein erstes Buch „Fritzkarl und Miezi Meyer" wurde an dieser Stelle schon gewürdigt. Auch die neue Geschichte ist ungemein lustig. Wie in Silvanien das Kino eingeführt wird, nachdem auf hinterlistige Art der Herr Chefredakteur des Intelligenzblattes, ein wütender Kinofeind, gefilmt worden ist, das liest sich zum Weinen komisch, nicht zu übersehen, daß Detektiv Fritzkarl diesmal seine Aufgabe, eine vertauschte Aktentasche, von deren Inhalt das Schicksal zweier Herzen abhängt, wieder dem rechtmäßigen Besitzer zuzustellen, sehr schlau löst.

„Der Weg in das Land." Palästinensische Aufzeichnungen von Eugen Hoeflich. Wien, R. Löwit Verlag. Preis K 4.—, geb. K 5.50. — Dieses Buch ist kein allgemein gültiges, das die Meinung vieler bestätigt, in Worte faßt und klärt, sondern ein höchst persönliches, subjektives Zeugnis eigener Eindrücke, Erlebnisse und Beobachtungen, die der Autor bei einem längeren Aufenthalt in Palästina gewann und festhielt. Alles ist von einem bestimmten Gesichtswinkel aus gesehen, gespiegelt in dem wachen Bewußtsein eines Menschen, der Europas Schuld an Asien wie eine Schmach empfindet und Körper und Geist der Angehörigen seines Volkes ihrer eigentlichen Heimat wiedergegeben sehen will. Hinter den skizzenhaften Schilderungen stehen große, bewegende Gedanken, die nicht nur dem speziell jüdischen, sondern dem asiatischen Problem überhaupt gelten, so daß man das Büchlein ohne Uebertreibung einen Wegweiser in das Land nennen darf, das nicht unwidersprochen bleiben, aber auch nicht übersehen werden wird. Denn hier hat sich ein Jünger mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seiner Ueberzeugung für die Idee des „Los von Europa" eingesetzt und der Stimme des Blutes, das in seinen Adern singt, lauschend, die Erlösung des Judentums einzig und allein in der geistigen Rückkehr nach Asien erkannt. Da die reiche Begabung Hoeflichs sich nicht in einer vorzüglichen Beobachtungsweise und der scharfen Erfassung alles Wesentlichen erschöpft, sondern sich auch in der reinen Form dichterischer Ausdrucksfähigkeit offenbart, so bedeutet sein schönes Buch auch künstlerisch einen hohen Genuß.

Fremde soll unruhig gewesen sein. Glauben Sie nicht, sagte er, daß ich scherze; in den Karten liegt die Wahrheit. Es ist etwas in der Luft, das macht mich unruhig. Legen Sie den Zopf. Großvaters Vorfahr legte nach seinen schwachen Kräften, — er hatte es erst den Sonnabend zuvor mühsam erlernt — aber er spielte nunmehr auf den Gegner Napoleons. Er spielte die Partie bedächtig. Er ließ den Fremden in der Nacht versinken, sprach mit sich selbst, die Begeisterung legte die Karten. Napoleon mußte einmal untergekriegt werden. Pah, der kleine Korse... Ha, ha; er ließ es durch die Nacht schallen. Die Partience ging aus.

Oben rief seine Frau beim Fenster seinen Namen hinaus und er solle zum Abendbrot kommen. Er gab keine Antwort. Unten richtete sich der Fremde auf und kramte selbst in den Karten, Urgroßvaters Vater ließ es geschehen, sah ihm zu. Der wühlte im Kartenhaufen, warf sie immer wieder durcheinander und legte hastig den Fächer. Mit einer Herzdame stimmte es nicht. Und nun soll er gerufen haben — in meiner Familie hat man den niedergeschriebenen Text aufbewahrt und ich kann daran nicht zweifeln! — „Sehen Sie die Herzdame, mein Herr. So lags' noch nie, Sie dürfen es mir glauben."

Er wies mit einer eckigen und unfreundlichen Geste in der Richtung über die Donau und gegen Aspern. Dort müsse irgend etwas im Zuge sein. Herzdame... Aber, fuhr er fort, was erzähle ich Ihnen Geschichten? Merken Sie sich die Stunde und den Tag; sehen Sie mich gut an. Sagen Sie den Leuten, daß ich ganz ruhig war, bevor die Schlacht begann. Ich habe meine Dispositionen getroffen. Massena und Lannes sind verläßlich; und ich mit der Kavallerie werde es schon zuwege bringen. Vielleicht lügen die Karten heute abends. Hüten sie sich davor, den Karten allzuviel Glauben zu schenken...

Draußen ging ein Mädel vorbei. Er stand auf, streifte mit dem Finger am Hutrand, drehte sich bei der Gartentüre noch einmal um, rief zurück: „Vielleicht ist das die Herzdame; vielleicht treiben die Karten Allotria". Dann pfiff er sich eines und ging dem Mädel nach.

Diese letzten Worte hat Urgroßvaters Vater nicht recht zu behalten vermocht. Er rückte auf seiner Bank hin und her und konnte sich kaum bewegen und war vom Schicksal überwältigt.

Viele Wochen später kramte er sich allmählich und ruhiger, die Geschichte zusammen, probierte sie im Flüstertone aus und gab sie dann zum besten.

Aspern und Eßling war vorüber. Napoleon hatte die Schlacht verloren.

Aber den Urgroßvater meines Vaters hatte er gewonnen. Er hatte eine unentschiedene Schlacht gewünscht; ihm wäre am liebsten ein Bündnis gewesen und er verstand den Krieg nicht mehr. Warum haßte man den Kaiser der Franzosen... Er konnte es nicht mehr: er sah ihn, wie er Patience legte und dem Vorstadtmädel nachlief.

Mein Ahn hat eine kleine Büste erstanden und auf den Kamin gestellt; die Geschichte ist fein säuberlich mit hilflosen Buchstaben aufgeschrieben und liegt in der Lade.

Das Papier ist vergilbt, die Büste fettglänzend geworden. Und unlängst hat man das Bild zerbrochen, das ein Vorstadtmaler mit Willen gemalt hatte:

Wie mein Ahn mit Napoleon in der Vorstadtgartenlaube Patience legte.

Kleine Chronik.

Graf Tisza soll demnächst mit einem hohen Vertrauensposten betraut werden. Es verlautet, dass er die Stelle des Banus von Kroatien oder die eines Ministers für Bosnien und Herzegowina übernehmen soll.

Der türkische Sultan wird Ende dieses Monates zum Besuche in Wien eintreffen.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag auf der Strecke der Franz Josefs-Bahn bei Eggenburg ereignet. Ein leerer Zug streifte ausserhalb der Station einen vollbesetzten Personenzug, wodurch drei Waggons des letzteren total zertrümmert wurden. Bisher wurden ein Toter und 15 Schwerverletzte gemeldet.

Ein amerikanisches Landkampfflugzeug wurde am Sonntag von unseren Marineabwehrbatterien bei Fiume abgeschossen.

Der Tschechenführer Masaryk wurde nach italienischen Meldungen als Vertreter des von Amerika anerkannten tschechischen Staates bei der Washingtoner Regierung akkreditiert.

Die Ukraine und der mitteleuropäische Markt nach dem Kriege.

Die Ukraine ist das weitaus wichtigste Ausfuhrgebiet landwirtschaftlicher Erzeugnisse von ganz Russland. Doch sind die Produktionsverhältnisse keineswegs günstig zu nennen und ähneln in manchem den rumänischen. Die Bodenverteilung ist äusserst ökonomisch und rationell, die landwirtschaftliche Technik liegt vorläufig noch sehr im Argen. Doch hat die neuere Zeit bereits Fortschritte gebracht, so die immer weitere Einführung des eisernen Pfluges. So ist zu hoffen, dass die Ukraine durch die Verfolgung dieses Weges die in ihr liegenden reichen Möglichkeiten immer mehr aufschliesst, Möglichkeiten, die dann nach der Natur der Sache dem ganzen mitteleuropäischen Konsumgebiet zugute kommen müssen.

Eine Folge der weitestgehenden Besitzzersplitterung des Bauernlandes neben den Latifundien der fremden Grossgrundbesitzer war, dass die Kornkammer Russlands zahllose Auswanderer nach Sibirien und Amerika stellte. Nach dem Krieg aber ist zu hoffen, dass diese Kräfte dem Lande auf ausreichender Scholle erhalten bleiben, wodurch sich wieder eine grosse Produktionssteigerung erzielen lässt. Das moskowitische Besitzsystem der Gemeindewirtschaft lähmte überdies die Arbeit des ukrainischen Bauern, auch ein Faktor, der mit dem Kriege und durch den Krieg und für die Zeit nach dem Kriege völlig ausgeschaltet ist. Wenn in der Ukraine vor der Weltkatastrophe gleichwohl auf nur einem Dreissigstel der Gesamtfläche Russlands ein knappes Viertel seiner Gesamtbevölkerung mehr als ein Drittel der gesamten russischen Getreideernte erzielte, so ist unschwer abzusehen, um wieviel reicher der Ertrag nach Ausschaltung all der vorbesagten Hemmungen für die Nachkriegszeit und damit für den mitteleuropäischen Markt sein wird.

Neben Weizen, Roggen und Gerste kommen Zuckerrüben, Flachs, Hanf und Raps für jenen in Betracht. In erheblichen Mengen sodann Tabak und Obst. Das massenhafte Vorkommen des Maulbeerbaumes gewährt auch für die Seidenraupenzucht die besten Aussichten. Ausserordentlich entwicklungsfähig ist die ukrainische Viehzucht, ebenso lassen sich aus der noch ganz rückständigen Milchwirtschaft grosse Werte schlagen. Auch die Geflügelzucht mit ihrem lebhaften Eier- und Federnexport ist für den Markt der Mittelmächte nach dem Kriege von grosser Bedeutung.

So kann bei planvoller Agrarreform und Einführung technischer Fortschritte die Ukraine der wichtigste Lieferant der Mittelstaaten werden nicht nur für Weizen und Gerste, sondern auch in erheblichem Umfange für Oelfrüchte, Faserstoffe, Wolle und Seide. Ueberhaupt kann nicht genug eindringlich darauf hingewiesen werden auf die Beziehungen, die die anderwärts in Rohstoffdingen schwerbedrängte Textilindustrie der zwei Kaiserreiche zu den weiten Umländern des Schwarzen (und auch des Kaspischen) Meeres anzuknüpfen vor der erstrebenswerten Aufgabe steht.

Es muss für die Mittelmächte als Axiom gelten, die Wirtschaftsmöglichkeiten des ukrainischen Gebietes vorausschauend und zielbewusst auszunützen und für ihren Markt entsprechend auszuwerten. Haben sich nur einmal die stürmischen Wogen, die jetzt den neuen Staat umtosen, geglättet und verstehen es die heimischen und benachbarten Handelskreise, das neue hoffnungsreiche Staatsgebilde als Lieferanten und Abnehmer zu gewinnen, so kann man schon jetzt sagen, dass unser Bedarf in glänzender Weise seine Befriedigung finden wird. Das hat aber nicht nur eine wirtschaftspolitische Seite von grösster Tragweite, sondern auch eine finanzielle und valutarische von erheblicher Bedeutung, da die Summen, die unser Konsum in dieser Richtung hin zu leisten haben wird, ein entsprechendes Aequivalent finden könnten im Rückfluss der Gelder, die die Ukraine für ihre weitgehenden industriellen Bedürfnisse wird aufwenden müssen. Und diese Bedürfnisse in ausreichendem Masse zu befriedigen, sind gerade die beiden Mittelmächte in vorzüglicher Weise berufen und geeignet, schon wegen der Nachbarschaft, die die Transport- und Verfrachtungskosten erheblich mindert, bei wohlverstandener Zoll- und Tarifpolitik ganz besonders.

So ergibt sich trotz der augenblicklichen unsicheren und wenig erfreulichen Lage für die Zukunft ein entschieden hoffnungsvolles Bild.

Für den Haushalt.

Mitteilung des Obst- und Gartenbau-Vereines für das deutsche Elbetal i. B.

Pflaumenmus.

Das aus frischen oder getrockneten Pflaumen gekochte Mus hat seit jeher in keinem deutschböhmischen Bauernhause gefehlt. Und mit Recht. Das auf die einfachste Weise hergestellte Pflaumenmus ist bekanntlich nicht nur geschmacklich sondern auch gesundheitlich gut, dann haltbar und zudem eine billige Zuspeise. Unser Pflaumenmus war auch nie teuer; selbst heute noch soll der Erzeuger sein Pflaumenmus nach den bestehenden Höchstpreisen mit K 2.70 samt Verpackung für ein Kilogramm liefern. Dafür darf fremdes Mus, also serbisches, ungarisches und dgl., für K 14·— für ein Kilo, K 1·50 für 10 Deka, verkauft werden.

Von frischen Pflaumen werden zum Muskochen die Früchte im Wasser gut abgespült, dann mit wenig Wasser, womit der Kesselboden nur bedeckt ist, weichgekocht. Nach dem Weichkochen werden die Früchte durch einen Durchschlag oder durch ein grobes Sieb durchgetrieben und das gewonnene Pflaumenmark sofort zur entsprechenden Festigkeit unter fleissigem Rühren mittels eines Holzrührlöffels oder mittels direkt im Kessel angebrachten Rührwerkes eingekocht, bis das Mus in festeren Klumpen vom Rührlöffel fällt.

Die getrockneten Pflaumen werden zum Muskochen erst mit reichlich Wasser zugesetzt, so dass das Wasser über den Früchten steht. Beim Erwärmen und Kochen quellen sie gross auf; sie werden weichgekocht, bis sie beim Durchschlagen die Kernsteine blank ausfallen lassen; dann durchgetrieben. Das Weiterkochen zur Musdicke geht bei diesen Pflaumen rascher vor sich als bei frischen Früchten. Bekanntlich ist das Mus von Dörrpflaumen geschmacklich und im Aussehen besser als von frischen Früchten. Noch heiss kommt das fertig gekochte Mus in die Behälter.

* * *

Ueber 350 solcher Vorschriften, durch Abbildungen erläutert, enthält das neu aufgelegte Obst- und Gemüseverwertungsbuch unseres Fachmannes. Preis K 2·20. Bezug durch die Vereinsleitung in Aussig, davon bereits 38.000 Bücher abverkauft sind.

Theater, Literatur und Kunst.

Varieté Nowości. Ein Schlagerprogramm im wahrsten Sinne des Wortes. Den Beginn machen Pipsi, der sprechende und Susi, der rechnende Hund, welch letzterer auch die Heerführer der Mittelmächte, die Uhr, Banknoten und Landesfarben mit verblüffender Sicherheit kennt, Zahlen errät und Rechnungen durchführt. Dann kommt Angeri's Musikalakt, wirklich solide musikalische Arbeit im Gegensatz zu vielen Musikexzentrikern, die alle möglichen Witze reissen, ohne Musik zu machen. Angeri spielt die verschiedensten Instrumente, darunter besonders schön die selten gehörte Schwungharfe. Zwei akrobatische Tänzerinnen, die Schwestern Wilson, arbeiten ganz vorzüglich und lassen vergessen, welch scheusslichen Namen sie tragen. Freudig begrüsst erschien Direktor Barącz, der Nestor der polnischen Künstler. Zunächst variierte er auf dem Klavier ein Thema in der Stilart grosser Komponisten, davon am originellsten Mozart, Wagner, Johann und Richard Strauss. Nicht endenwollende Heiterkeit löste die zweite Abteilung der Darbietungen aus: Kopien französischer, deutscher und mundartlicher Vortragskünstler, wobei Barącz kein einziges richtiges Worte spricht, sondern nur durch das Timbre und den Akzent der Stimme die Sprache meisterhaft zum Ausdrucke bringt. Ebenso stürmisch belacht wird die dritte Abteilung, die Kopie eines italienischen Tenors, einer französischen Chanteuse und eines Wiener Volkssängers. Wieder Lieder ohne Worte, aber von überwältigender Echtheit. Nun folgte Leroux mit seinen drei Wunderaffen, die deutlich zeigen, auf welch hohe Stufe diese menschenähnlichen Säugetiere durch Dressur und Zucht zu bringen sind. Zwei Knockabouts, Bill und Will, beschlossen das Varietéprogramm. Lachen ist hier zu wenig gesagt; das Publikum brüllte über ihren Boxkampf und über ihre Eselszene. Sie sind tatsächlich von zwerchfellerschütterndem Humor. Nach langer Pause trat in der Farce des Warschauer Schriftstellers Jastrzębiec-Zalewski „Nr. 9", (worin ein Hotelzimmer zu verstehen ist) wieder Frau Olska auf und erfreute ihre zahlreichen Verehrer durch die ihr in so hohem Masse eigene Anmut und das routinierte Spiel. Hellenski als cholerischer Liebhaber und Pilarski jr. als phlegmatischer Portier und Zimmerkellner assistierten vortrefflich. Der Einakter war der beste, der bisher gesehenen und die Zuhörer kamen buchstäblich nicht aus dem Lachen heraus. Die Bekanntschaft mit dem Schriftsteller, dessen „Strauss" in Warschau eine endlose Reihe von Wiederholungen erlebte, wird hoffentlich auch in Zukunft gepflegt werden. Hier steckt ein Talent allerersten Ranges. E. E.

Krakauer Konzertsaison 1918/19. — Das Krakauer Konzertbureau E. Bujański, das in der Vorsaison wieder Beweise seines künstlerischen Strebens erbracht hat, indem es eine Reihe von Konzerten von hohem künstlerischen Werte veranstaltete, hat für die kommende Saison bereits Vorbereitungen getroffen und sich eine Auslese hervorragendster Konzertkräfte der Heimat und von auswärts gesichert. Das „Krakauer Konzertbureau" organisiert auch heuer wieder die Konzertsaison für die „Galizische Musik-Vereinigung" in Lemberg, so dass also alle in Krakau angekündigten Konzerte mit demselben Programm auch in Lemberg stattfinden. Die kommende Saison beginnt am 20. Oktober 1918 mit dem Konzert der rühmlichst bekannten Koloratur-Sängerin Hedwig Francillo-Kaufmann, Primadonna der Wiener und Berliner Hofoper. Kartenverkauf bei Firma J. Rudnicki Linia A—B schon begonnen.

Eine Matejko-Ausstellung wird Sonntag, den 22. d. M. in den Räumen der Kunstausstellung „Czwórka", Sienna 2, eröffnet. Sie wird Oelgemälde, Aquarelle und Handzeichnungen umfassen, darunter „Das erste Bild", „Bathory bei Psków", „Die heilige Hedwig", „Adam und Eva" u. v. a. Eine hochinteressante Sammlung sind die Handzeichnungen zu allen Werken des Künstlers.

18. September.

Vor vier Jahren.

Teile des Ostheeres dringen gegen die Festung Ossowiez vor. — Südlich von Noyon wurden das 13. und 4. französische Armeekorps geschlagen.

Vor drei Jahren.

Die russische Offensive in Ostgalizien ist zusammengebrochen, der Feind räumte seine Stellungen bis zum Sereth. — Im wolhynischen Festungsgebiete dauert der Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften an. — Im Raume von Flitsch wurden italienische Annäherungsversuche abgewiesen. — An der Westfront ist die Lage unverändert.

Vor zwei Jahren.

Südlich von Hatszeg erfolgreiche Kämpfe. — In der Dreiländerecke griff der Feind wiederholt an, wurde aber zurückgeschlagen. — Auch bei Zborow wurden alle Vorstösse unter schweren Feindverlusten abgewiesen. — Die Italiener gingen auch gestern gegen die Kartshochfläche vor, sie errangen keinen Vorteil. — Von der Wippach bis gegen Plava lebhaftes Geschützfeuer. — Die gewaltige Sommeschlacht führte zu erbitterten Kämpfen. — Wir behaupteten alle Stellungen.

Vor einem Jahre.

Rumänische Teilangriffe westlich des Sereth wurden abgewiesen. — Auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligengeist scheiterten italienische Angriffe. — An der Lys blieben englische Vorstösse erfolglos. — In der Champagne und auf dem rechten Maasufer starke Artillerietätigkeit.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

FINANZ und HANDEL.

Die Roheisenerzeugung der Welt nach dem Kriege berechnet die „Deutsche Bergwerkszeitung" in folgender Weise: England, das pro 1913 10·3 Millionen Tonnen Roheisen produzierte, dürfte bei Friedensschluss mit einer Roheisenerzeugung von zirka 8·5 Millionen Tonnen rechnen können. Die Vereinigten Staaten, die im letzten Friedensjahre 31 Millionen Tonnen Roheisen erzeugten, haben ihre Erzeugung wesentlich gesteigert und dürften bei Friedensschluss eine Jahreserzeugung von 40 Millionen Tonnen in Rechnung stellen können. In Frankreich, das pro 1913 noch 5·3 Millionen Tonnen Roheisen erzeugte, sind viele Erz- und Hochofengebiete der Zerstörung anheimgefallen, so dass man die künftige Friedenserzeugung in Roheisen vorläufig nur mit 2·7 Millionen Tonnen veranschlagen kann. In Belgien hatte die Roheisenerzeugung vor dem Kriege jährlich zirka 2·5 Millionen Tonnen betragen. Bei Beendigung des Krieges dürfte Belgien nur mit einer Jahreserzeugung von 1 Million Tonnen rechnen können. Deutschland erzeugte im Jahre 1913 19·3 Millionen Tonnen Roheisen; die voraussichtliche Erzeugung bei Friedensschluss dürfte mit rund 19 Millionen Tonnen angenommen werden können.

Grosser Graphitfund in Rumänien. Die deutsche militärische Bergwerksabteilung entdeckte bei Baia de Fier in den rumänischen Waldkarpathen ausgedehnte Graphitvorkommen, die bisher an zwei Orten näher untersucht wurden. Im Oltetzutal ist eine Fläche von mehreren Tausend Kubikmetern mit Graphittrümmern vollständig bedeckt. Die Lagerstätten fallen mit 50% nach Nord. Der Graphit ist vorwiegend Flinz, der in rohem Zustand 50 bis 70% Kohlenstoff hat. In Rumänien unterliegt Graphit dem Bergregal, kann also gemutet werden.

Schach dem Bodenwucher! Um dem Treiben gewissenloser Grund- und Bodenspekulanten ein Ende zu setzen, haben sich die Behörden veranlasst gesehen, den in der letzten Zeit willkürlich erfolgten Steigerungen der Pachtzinse für Gärtner und Schrebergärten grösseres Augenmerk zuzuwenden. Die Gemüse-Obst-Stelle hat seit ungefähr einem Jahre eine Anzahl sogen. krasser Fälle von Bodenwucher aufgegriffen und zur Anzeige gebracht. Es wurden Pachtzinssteigerungen in der Höhe von 60 bis 600 Prozent festgestellt. Die einzelnen Fälle werden durchgehends als Sachwucher gemäss der kaiserlichen Verordnung vom 12. Oktober 1914, R. G. Bl. Nr. 275, behandelt und mit strengem Arreste von sechs Monaten bis zu drei Jahren, unter Umständen sogar als Verbrechen von einem bis zu fünf Jahren Kerker bestraft.

Gebrauchte Muldenkipper tadellos durchrepariert ca 3/4 Cub. Inhalt, 600 m/m Spurweite zur prompten Lieferung offeriert die Firma Roessemann & Kühnemann, Exposítur Wien I, Graben 29 a.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.